

„Wer bin ich“- Warum eine klare Identität und klare Grenzen für die Naturschutzarbeit unabdingbar sind. (sächs. Naturschutzforum am 1.6.19)

Beginnen möchte ich, indem ich an die Veranstaltung und mein Thema vom letzten Jahr erinnere:

Von Grüner Aktion Zukunft¹ zur Ökodiktatur – Was ist dem Naturschutz auf dem Weg verloren gegangen? Das war der Titel meines Vortrages. Gegenstand war der Blick zurück in die Anfänge und behandelte Fragen, wie:

Was ist aus den apokalyptischen Vorhersagen von Hoimar v. Ditfurth („So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen“²) geworden? Sind die Grundlinien des Romans „Ökodiktatur“ (D. Fleck³) heute noch oder schon relevant? Was können wir von einem der Pioniere der Anfangszeit der „Grünen Bewegung“ in Deutschland, wie Herbert Gruhl⁴, lernen? Wo sind eigentlich die Wurzeln des Naturschutzgedankens zu finden? Was würde es für uns bedeuten, wenn wir uns der Wurzeln besinnen?

Dabei habe ich herausgestellt, daß die moderne Tierschutzbewegung – als Vorläufer der Naturschutzbewegungen - christliche Wurzeln⁵ hat. Denn aus theologischer Sicht geht jeder Bestandteil der Schöpfung im Universum auf den Willen Gottes zurück. Damit wird der Natur (den Lebewesen) eine besondere, unveräußerliche Würde zugesprochen – unabhängig vom Menschen und seinen Interessen.

Ablehnung dieser Vorgaben in der Gesellschaft sowie Ignoranz oder Verharmlosung von Seiten der großen Kirchen waren die Regel. Das führte zu Fehlentwicklungen, die sich beispielsweise im extremen Tierschutz (als eine Form von Anbetung der Schöpfung) oder auch in einer Mischung von evolutionistischem Gedankengut und Marx‘ischem Dualismus zu einer Ideologie manifestierten. Ideologien machen sich oft breit, wenn die Menschen die Beziehung zu ihrem Schöpfer verlieren und wirken stets destruktiv. Sie bringen uns durcheinander, machen Angst und belasten uns mit einem schlechten Gewissen: Wir werden zu „Sündern“ in Bereichen, von denen es keine Erlösung gibt (Einkauf, beim Müllverursachen, bei der Art der Fortbewegungsmittel, beim Essen usw.⁶). Die dabei entstehenden Schuldgefühle und Selbsterlösungsversuche führen dazu, daß eine Werteethik zwangsläufig einer schwammigen Gesinnungsethik weichen wird. Denn mit „Moralischer Vorfahrt“ braucht man sich nicht mehr einem Diskurs stellen. Betroffenheit und Verantwortung aus der Anfangszeit der Umweltbewegung sind mittlerweile eher materiellen und parteipolitischen Ansprüchen gewichen.

Deshalb sind wir heute mehr denn je aufgefordert, die Frage der Legitimation zu klären und zu den Wurzeln zurückzukehren. Auch aus diesem Grund wurde das Naturschutzforum ins Leben gerufen: Wertediskussionen in der Form von „Wissen statt meinen“ und „Sein statt

¹ Das war die Bezeichnung der ersten Sammelbewegung, der Vorläufer der Grünen Partei bzw. der ÖDP.

² von Ditfurth, Hoimar 1988. So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen. Es ist soweit. Knauer. München.

³ Fleck, Dirk C. 2006. GO! Die Ökodiktatur. Erst die Erde, dann der Mensch. Books on Demand. Norderstedt.

⁴ Gruhl, Herbert 1990. Überleben ist alles. Erinnerungen. Ullstein. Frankfurt.

⁵ S.a. Dann, Christian Adam & Knapp, Albert 2002. Wider die Tierquälerei. Frühe Aufrufe zum Tierschutz aus dem württembergischen Pietismus. Evangelische Verlagsanstalt. Leipzig.

⁶ Ott, Bernhard in einem Leserbrief. IDEA-Spektrum 5/2018.

scheinen“⁷ wollen uns Naturschützer in der Basisarbeit zu einer „Zweckfamilie“ zusammenführen. Sozusagen, um eine kollektive Identität zu bilden. Ziel ist es dabei, unsere Ressourcen (Zeit/Geld/Wissen) gemeinsam (jeder auf seinem Feld) der Natur zukommen lassen und nach außen *in der Sache* geschlossen aufzutreten. Wir alle wissen, daß die Realität leider eine andere ist: viele Bewegungen haben sich Natur- und Umweltschutz auf die Fahnen geschrieben. Durch ihre Abhängigkeit von ihren Geldgebern (u.a. der Staat) verstehen sie sich nicht als eine große Familie. Vielmehr binden durch Neid und Mißgunst getragene Abwehrkämpfe viel Zeit und Geld.

Letztes Jahr schloß ich damit, daß die Verbindung zur Wurzel, in der ich als Christ in der Endkonsequenz Gott selbst sehe, mir Kraft, Inspiration und Auftrag gibt und mich in der Verantwortung entlastet. Heute möchte ich dem noch eine wichtige Komponente beifügen: Eine Identität, die sich im Auftrag, die Schöpfung zu bewahren, gründet. Ein Auftrag, der mich als Individuum nicht gerufen hat, die Welt zu retten, sondern mich als Verwalter für die Ziele der Eigentümers (oder Schöpfers) einzusetzen.

„Wer bin ich“- Warum eine klare Identität und klare Grenzen für die Naturschutzarbeit unabdingbar sind. In diese Frage möchte ich Sie/Euch heute mit hineinnehmen.

Meine ersten Gedanken zu diesem Thema hatten das bekannte „Wer bin ich“? von Dietrich Bonhoeffer⁸ als Grundlage. Daraus will ich eine Standortfindung vornehmen und von dort aus auf die Naturschutzarbeit schauen. Meine These lautet: nur wenn wir uns selber kennen, dann können wir authentisch (d.h. ohne Maske) leben und arbeiten. Mit einer Maske machen wir uns und Anderen etwas vor oder werden unweigerlich zum Schaumschläger oder Blender. Jeder hier im Raum kennt aus eigener Erfahrung den Frust, wenn den großen Worten und Verpflichtungen der öffentlichen Runde keine Taten folgen oder erst im Streit herauskommt, daß „der Herr Kann-nich ... meist in der Will-nich-Straße wohnt“⁹.

Es stellt sich unweigerlich die Frage, wie oft wir überhaupt eine Maske tragen? Wie merken wir, ob wir mit einer Maske unterwegs sind? Am einfachsten im Umgang mit kleinen Kindern, unter leichtem Alkoholeinfluß oder in Streß-Situationen. Dabei sind wir in der Regel viel offener und zeigen ohne Maske wie wir eigentlich sind.

Bei der Beantwortung dieser Fragen kommen wir zu dem Begriff der Identität: Der Begriff der Identität wurde in der Psychologie als die *"unmittelbare Wahrnehmung der eigenen Gleichheit und Kontinuität in der Zeit, und die damit verbundene Wahrnehmung, daß auch andere diese Gleichheit und Kontinuität erkennen"*¹⁰ definiert. Man kann auch sagen: Identität ist die gelebte Stetigkeit des ICH. Dabei gibt es zwei große Strömungen der Identitätstheorien:

⁷ Titel entlehnt aus Beitrag von Möhring, Bernhard. Wissen statt meinen, sein statt scheinen. AFZ-Der Wald 23/2015,10.

⁸ S.a.: <https://blog.sbb.berlin/wieder-verfuegbar-faksimile-des-gedichts-wer-bin-ich-von-dietrich-bonhoeffer/> u. weiterführend: Bonhoeffer, Dietrich 2011. Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. DBW BD. 8 Taschenbuchausgabe, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh.

⁹ Dreytza, Stephan (zitiert nach Stromberg, Bernd aus Idea-Spezial Nr. 5/2019, S. 17)

¹⁰ In diesem Fall und im weiteren Abschnitt zur Identität: Petzold, Hilarion G. 2003. Transversale Identität und Identitätsarbeit. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch orientierte Psychotherapie. In Petzold, Hilarion G. (Hg.) 2012. Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven. VS Verlag. S. 407 – 604.

1. Die soziale Dimension des Menschen

2. Die Fokussierung auf das Individuum.

Durch unser gemeinsames Miteinander als Menschen in der Gesellschaft wird der Mensch zum eigenverantwortlichen Gestalter bzw. Mitgestalter seiner Identität, seiner Gesellschaft, seiner Kultur. Wiederum durch eine Vielzahl von Identifizierungen in der Kindheit und Jugend entstehen eigene Positionsmuster, die eine Identität bilden. Die Identität ist daher einerseits ein zeitlich überdauerndes Konzept, das sich andererseits aber lebenslang in Entwicklung und Veränderung befindet.

Auf der persönlichen Ebene unterscheidet die Psychotherapie (von dort kommen die Begrifflichkeiten) 5 Identitätsbereiche (Säulen der Identität nach Hilarion Petzold):

1. Leiblichkeit (u.a. Gesundheit, Kranksein, Leistungsfähigkeit, Aussehen, die Art und Weise, wie sich der Mensch mag und wie der Mensch von anderen in seiner Leiblichkeit wahrgenommen wird).

2. Das soziale Netz (u.a. soziale Beziehungen, dem sozialen Netzwerk, einschließlich der Menschen, die jemandem feindselig gegenüberstehen oder auch schaden).

3. Arbeit, Leistung, Freizeitaktivitäten (u.a. Arbeitsleistungen, Arbeitszufriedenheit, Erfolgserlebnisse, Freude an der eigenen Leistung, aber auch entfremdete Arbeit, Arbeitsüberlastung).

4. Materielle Sicherheit und ökologisches Eingebundensein (u.a. Einkommen, Eigentum, der ökologische Raum, dem wir uns zugehörig fühlen).

5. Werte (u.a. persönliche Werte und Normen, für die der Mensch eintritt und glaubt, dass diese auch für andere Menschen wichtig seien - wie religiöse oder politische Überzeugungen).

Je nach Modell wird hier von Therapeuten und Seelsorgern der Glaube der 5. Säule zugeordnet oder als eine weitere Säule mit eingefügt.

Wenn alle Säulen stabil sind, geht es uns gut und wir handeln überlegt und sicher. Zur Identitätskrise kann es kommen, wenn eine oder mehrere Säulen "wegbrechen" oder sich plötzlich stark verändern und die anderen Säulen die Identität nicht ausreichend stabilisieren können (wie z.B. nach Arbeitsplatzverlust oder Ehe-Scheidung). Die wankenden Säulen wieder aufzurichten ist oft ein langwieriger seelsorgerischer oder therapeutischer Prozeß. Dieser muß planvoll angegangen werden, um die noch verbliebenen Säulen nicht zu vernachlässigen. Sehr groß ist zudem die Gefahr, verbliebene Säulen ungesund auszubauen bzw. einseitig zu überhöhen. Denn in dem Maß, wie wir uns an etwas Falsches hängen (und sei es aus der Not heraus), bringen wir uns ins Leiden, besonders wenn dieses Falsche uns weggenommen wird.

Wenn wir also herausfinden wollen, wer oder wie wir wirklich sind, dann kann die Betrachtung dieser Säulen eine Hilfe sein. Vielleicht sogar in Verbindung mit der Frage, was passieren würde, wenn eine meiner wichtigsten Säulen in Gefahr ist.

Es ist eine wichtige Erfahrung: Jede Entwicklung zur Einzelpersönlichkeit bedeutet ein sich herausheben aus bergenden Gemeinsamkeiten. Je mehr wir wir selbst werden, umso einsamer

werden wir, weil wir dann immer mehr die Isoliertheit des Individuums erfahren. Das, was wir dann als Wesensgrund herausgefunden haben, nennt man auch Anlage.

Das Zusammentreffen unserer Anlage mit der Umwelt macht das aus, was wir Schicksal nennen. Dieses unser Schicksal wird in seinen Anfängen durch unsere Kindheit vorgeformt. Auch wenn es wichtig ist, sich in diesem Abgrenzungs- und Wachstumsprozeß aus der bergenden Gemeinschaft herauszunehmen, darf dieser einseitige Zustand nicht bleiben. Denn nur wenn wir bereit sind, das Anderssein des anderen anzunehmen, ihn ernst zu nehmen und verstehen zu wollen, können wir hoffen, dieses Andere auch in uns selbst zu entdecken und zu entwickeln.

In der Realität sieht das meist anders aus: Da wird oft versucht, den anderen in seine Bahn zu ziehen. Man will ihn sich selbst möglichst ähnlich machen, wodurch nicht nur die schöpferische Spannung verloren geht, sondern erbitterte Kämpfe entstehen können. Oder man miß-versteht das Anderssein des anderen, weil man nicht bereit ist hinzuzulernen oder weil man dessen Verhalten nur mit den eigenen Maßstäben mißt, die für den anderen nicht zutreffen. Doch keiner muß so werden, wie ich es bin.

Wenn die Spannungen zwischen dem was wir wollen, dem wie wir sind und dem was andere von uns fordern zu stark sind, werden wir krank oder orientierungslos. Das kommt in einem Zitat gut zum Ausdruck: „Wir leben in einer Kultur, in der immer mehr Menschen mit den Augen hören und mit den Gefühlen denken“¹¹.

Zu der ganzen persönlichen Misere dazu behindern uns oft auch Zwänge und Forderungen aus der Gesellschaft. Wir befinden uns in Systemen, die uns gefügig machen wollen und haben selbst auch mangelndes Verständnis für andere Lebensgeschichten. Die Folge können Chaos und Gottesferne sein. Beispielsweise kann eine verkehrte Selbstbesinnung, die den Menschen in ausweglosen Situationen nicht zur Umkehr bewegt, jede Veränderung als hoffnungslos darstellen und ihn damit an einen Punkt bringen, wo ein anderes Handeln anscheinend vollends unmöglich geworden ist. So ein Mensch kann dann nur noch in der Kraft von Hochmut und Verkehrtheit weiterleben.¹² Das ist wie Suizid aus Angst vor dem Tod!

Die gegenteilige Form davon ist übrigens oft in zu hohen Erwartungen zu finden, die eigentlich unerfüllbar sind.

An dem was ich tue, sehe ich ob und wie ich mich entwickelt habe und in der Motivation dafür sehe ich wer ich bin. Wir besitzen viele Anlagen: das Meiste ist da – wir müssen es nur wissen, „*damit der Kaktus nicht im Wasser steht.*“

Meines Erachtens führt eine konsequente Selbstanalyse zu der Erkenntnis, daß ich es ohne Hilfe nicht schaffen kann, ehrlich (ohne Maske) durch das Leben zu gehen. Die Selbstanalyse läßt unsere Bedürftigkeit erkennen, die subjektive Identität in etwas Größerem aufgehen zu lassen. So wie schon eingangs behauptet: wenn wir uns selber kennen, dann können wir authentisch sein und die uns gestellten Aufgaben lösen. Oder, wie es von Konfuzius überliefert ist: „Finde die Arbeit, die dich beseelt und du wirst dich nie mehr anstrengen müssen.“

¹¹ Ott, Bernhard 2018. In einem Vortrag auf der Seminarwoche in Leipzig - zitiert nach Ravi Zacharias.

¹² Nach Buber, Martin.

Doch das ist kein Vorgang wie im magischen Denken, wo die Leute hoffen, sie werden von oben her verändert – ohne viel Aufwand. Nein. Vielmehr können wir uns verändern, indem wir dafür etwas tun. Wenn wir bereit sind, auch neue Wege zu gehen. Nicht um der neuen Wege willen, sondern aus der Sehnsucht gespeist, unseren Auftrag gut zu erfüllen. D. h. einen guten Kampf für die richtige Sache zu kämpfen. Nicht mit Gewalt oder Verdrängung Anderer, sondern als unbestechliche, ehrliche und zuverlässige Anwälte der Schöpfung.

Und wenn wir den Mut haben, uns regelmäßig wie Bonhoeffer fragen: „Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß? Wer bin ich? Der oder jener? Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides zugleich?“ Dann sind wir auf dem richtigen Weg.

Bonhoeffer beantwortet die Fragen übrigens mit: „Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!“. Glaube und authentisches Leben speisen sich aus unserer Identität und sind doch Gaben (Gottes). Wenn heute bei Euch Fragen oder Widersprüche aufkommen zwischen dem, was Ihr denkt und fühlt, wie Ihr gerne sein wollt und wie Ihr hört/spürt, daß andere von Euch reden, dann überprüft die Prämissen!

Ich werde jetzt nicht die Vorzüge des Glaubens preisen. Doch ich möchte in die nächste Ebene führen: Die subjektive Identität in etwas Größerem aufgehen zu lassen. In diesem Fall meine ich mit dem Größeren eine kollektive Identität¹³ als Naturschützer.

Von der Theorie zur Praxis noch kurz ein Exkurs in die Begrifflichkeiten:

Sogenannte kollektive Identitäten sind sowohl für die kollektive als auch individuelle Existenz notwendig. Sie sind ein Abbild unserer Vorstellungen, gerade weil es keine Einheit und Identität von Kollektiven gibt (z.B. hat keiner das Volk oder die Arbeiterklasse je gesehen). Die Erzeugungen kollektiver Identitäten als eine der zentralen sozialen Tatsachen hilft uns Menschen, auf Probleme, auf die immer neu entstehen auch wieder erneut kollektive Antworten zu finden.

Ich sehe zwei wichtige Funktionen kollektiver Identitäten:

1. Ein jedes Kollektiv besteht nur in der notwendigen Vorstellung einer Identität in der Zeit. Dabei erzeugt und erzählt das Kollektiv eine Geschichte, eine Herkunft und Zukunft. Es versucht etwas Unveränderliches darzustellen.
2. In Kollektiven gibt es Gemeinsamkeiten einer wie auch immer bestimmten Einheit der Mitglieder. Indem sie sich solidarisieren, vereinheitlichen sie sich selbst. Notwendig ist für eine jede kollektive Existenz die Vorstellung eines Zusammenhaltes, als „sozialem Band“. Es ist zugleich das große Thema der Klassifizierung von Einzelnen. Notwendig differenzieren sich die Einzelnen, die sich einem Kollektiv zugehörig wissen, von den Mitgliedern anderer Kollektive. Kollektive Identifikationen implizieren damit immer auch die Abgrenzung Anderer, zuweilen auch die Unterwerfung von Einzelnen.

Doch jetzt zur Praxis:

Vorab hatte ich gesagt, daß eine konsequente Selbstanalyse uns unsere Bedürftigkeit erkennen läßt, unsere subjektive Identität in etwas Größerem aufgehen zu lassen. Dabei sprach ich von

¹³ Dieses Thema nimmt fortlaufend Bezug auf: Delitz, Heike 2018. Kollektive Identitäten. Transcript Verlag. Bielefeld.

der „Naturschutzfamilie“. Leider ist der Begriff Naturschutz nicht so gut greifbar, wie z.B. das Wort Motorsäge. Da gibt es verschiedene Größen und Hersteller, doch jedem ist klar, worum es dabei geht. Das ist beim Naturschutz nicht unbedingt der Fall. Mit Rückblick auf die Europawahl nehme ich exemplarisch „die Grünen“, die ja die großen Gewinner waren. Die hohen Stimmzahlen lassen bei vielen die Herzen höher schlagen. Nun wird endlich etwas für die Natur, ja den Naturschutz gemacht. Das Reden, so die Hoffnung, ist dem (zukünftigen) Handeln gewichen. Für die meisten Menschen ist „grün“ auch ein Synonym für Naturschutz. Doch die Realität ist eine andere: Im Parteiprogramm¹⁴ der Grünen aus dem März 2002 mit immerhin 181 Seiten eines der umfangreichsten Parteiprogramme, sind für das Problem des „Natur- und Landschaftsschutz“ 2 Seiten (S. 38-39) und für das Thema „Tiere brauchen Rechte“ eine Seite (S. 40) beschrieben. Auch im Wahlkampf ging es eher um sozialistische Gesellschaftsutopien und das Klima, als z.B. um die Problematik des Artensterbens. Für die Menschen, die keine Parteiprogramme lesen (ich gehe davon aus, das sind die Meisten) hat Natur- und Umweltschutz explizit mit der Klimarettung zu tun. Das heißt, die Verwirrung und damit der Bedarf einer klaren Definition, was Naturschutz ist und will, wird immer größer. Das haben ja auch die bisherigen Beiträge gezeigt. Doch nicht nur eine begriffliche Abgrenzung, sondern auch eine individuelle Standortfindung ist nötig. Es sind Fragen, wie „Warum bin ich dabei?“ oder „Was treibt mich, was ist meine Motivation?“

Der „Naturschützer“ als Individuum ist meiner Erfahrung nach eine sensible Person: Durch Umstände und Erfahrungen oft zum betont individuellen, einsamen Streiter geworden und wenig kompromißbereit, ja für Politik scheinbar völlig ungeeignet (man „muddelt“ lieber so vor sich hin) und deswegen ohne Lobby. Meist wird er als schwierig und verbohrte (im schwarz-weiß-Denken verhangen) wahrgenommen. Die Sensibilität für die Schönheit und Verletzlichkeit der Natur läßt ihn auch zum spirituell Suchenden werden. Seine Ansichten sind konservativer Natur, da er nicht nur als „Regio-Veggie“ anonym die „Wildnis“ irgendwo haben will, sondern sich am liebsten in dieser aufhält und sie kennt. Dafür ist er bereit Opfer zu bringen und auch bescheidenere Arbeiten ohne Hoffnung auf Lohn, Dank oder Anerkennung durchzuführen. Der klassische Idealist in den Zielen, aber weil konservativ, ein klarer Realist in der Ausführung. Mit Blick auf das angeführte Säulenmodell sind seine Stärken in den Säulen 3 (Arbeit/Leistung) und 5 (Werte/Überzeugungen) zu finden. Dem gegenüber stehen oft Vernachlässigungen in den Säulen 1 (Leiblichkeit) und 4 (z.T. Ablehnung des Materiellen).

Man muß kein Rechenkünstler sein, um zu merken, daß es sich bei der Spezies „Naturschützer“ um eine seltene und vor allem niemals mehrheitsfähige Personengruppe handelt. Zumal argumentative Begründungen auszudiskutieren und per Überzeugung durchzusetzen viel langwieriger und anstrengender ist, als auf emotionalem Wege eine Mehrheit zu erreichen¹⁵. Das wird noch von der Tatsache verstärkt, daß es schwierig ist, einen Menschen dazu zu bringen, etwas zu verstehen, wenn sein Einkommen davon abhängt, daß er es nicht versteht.¹⁶

¹⁴ Die Zukunft ist grün. Grundsatzprogramm von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beschlossen auf der Bundesdelegiertenkonferenz am 15. - 17. März 2002 in Berlin.

¹⁵ Hermenau, Antje in einem Interview der „Jungen Freiheit“ Nr. 8/2017 vom 17.2.17.

¹⁶ Sinclair, Upton entnommen aus: Gore, Al. Es ist ein wenig wie im Horrorfilm. „Freie Presse“ vom 8.9.17, 7.

Darum ist die Notwendigkeit, an einem Strang zu ziehen, sich gegenseitig zu ergänzen und zu unterstützen, umso größer. Dieses Naturschutzforum sieht sich darum auch als Einladungsplattform, Teil der Naturschutzfamilie zu werden. Doch sollte sich jeder auch über seine Motive im Klaren sein. Teil einer netten Gruppe zu sein, die Möglichkeit, andere Probleme, die ich nicht gelöst bekomme, Anderen unterzujubeln, Sehnsucht nach Anerkennung, besonderes Geltungsbedürfnis oder auch eine alternative Form des Geldschöpfens sind nicht tragfähig. Das heißt keinesfalls, daß meine Katze nur Futter aus der Ramschbox bekommt und ich meine Kleidung beim DRK hole. Auch sind gute Gemeinschaft und Anerkennung (siehe Säulenmodell) wichtig. Doch der, nach außen getragene, authentische Beweggrund sollte die Bereitschaft bzw. der innere Ruf zur Bewahrung der Schöpfung sein. Dafür müssen wir nicht perfekt sein – nur ehrlich. Nur so, und damit schließe ich, sind wir in der Lage, aus dem Gegenwind Energie zu ziehen, Dürrezeiten zu überstehen und Anfeindungen zu trotzen.

Die Frage: „Wer bin ich“- als Selbstanalyse und klare Grenzen sind für die Naturschutzarbeit unabdingbar! So bin ich davor bewahrt, ausgenutzt und für andere Ziele mißbraucht zu werden. Damit erkenne ich die eigenen und auch die Masken der Anderen und spare hoffentlich Ressourcen, um fruchtlose Reibereien oder aufreibendes Gegeneinander zu vermeiden.

Aber es lohnt sich! Und wir werden gebraucht, denn aus der Perspektive des Schöpfers gibt es keinen „Plan B“. ER vertraut auf seine Verwalter.